

Ex Via Alpina: Konzept und Materialien für eine viertägige Exkursion ins innere Ötztal, Teil I

Alexander Schober

Exkursionen sind nachhaltig prägende Erlebnisse, sowohl für die Teilnehmer/innen, als auch für die Exkursionsleitung. Diese kollektive Erfahrung aller ehemaligen GW-Studierenden führte bei mir zu dem Wunsch, mich im Rahmen meiner Diplomarbeit näher mit dem didaktischen Potential des „Lernens vor Ort“ zu befassen. Das Resultat dieser Auseinandersetzung trägt den Titel „Exkursionsdidaktik entlang der Via Alpina in den Ötztaler Alpen“ und besteht aus einem einführenden Teil zu den theoretischen und formalen Rahmenbedingungen sowie einem Praxisteil, in dem ein vollständiges Konzept für eine viertägige Exkursion in den Ötztaler Alpen für die Sekundarstufe II der AHS vorgestellt wird. Dieses beinhaltet sämtliche für die selbstständige Vorbereitung, Durchführung und Nachbearbeitung der Exkursion notwendigen Materialien, von fertigen Arbeitsblättern bis hin zu GPS Tracks der Exkursionsroute und Anregungen für die Leistungsbeurteilung. Teile dieser Diplomarbeit werden im Rahmen einer dreiteiligen Serie in den nächsten Ausgaben von GW-UNTERRICHT vorgestellt und sollen – rechtzeitig bis zur Sommersaison – Lust darauf machen, sich auf das Abenteuer einer Exkursion mit Schüler/inne/n ins Hochgebirge einzulassen.

1 Die Via Alpina in den Ötztaler Alpen: Ein optimaler Exkursionsraum



Abb.1: Unterwegs auf der Via Alpina in Richtung Vent. (Quelle: eigene Aufnahme, August 2008)

Weitwanderwege besitzen einen besonderen Reiz und ziehen Jahr für Jahr tausende Wanderer an, die auf diese spezielle Art den Raum erleben wollen. Diese Menschen begeben sich alleine oder in Gruppen auf Exkursion im Sinne der Definition Haubrichs: auf Streifzüge durch das Gelände, die Aktivitäten wie Sehen, Staunen, Zuhören und Dokumentieren implizieren (2006, S. 134). Ihre Motivation dazu ist intrinsisch. Die zu erforschende Region lockt die Menschen, macht sie neugierig, weckt Emotionen und interessiert sie. Guter GW-Unterricht sollte diese Effekte, welche die vielleicht wichtigsten Argumente für die Durchführung von Exkursionen darstellen, durch sorgfältige Auswahl des Exkursionszieles nutzen. Eine Reihe praktischer Vorteile spricht, neben dem didaktischen Potenzial, das Weitwanderwegen allgemein inne wohnt, für den aus der Via Alpina gewählten Teilabschnitt.

So kann die An- und Abreise zum und aus dem Exkursionsraum mit öffentlichen Verkehrsmitteln rasch und sehr kostengünstig durchgeführt werden. Mittelberg und Vent, die beiden Talorte, sind unkompliziert in circa zwei Stunden von Innsbruck aus erreichbar. Die Nebenkosten bei einer Fußexkursion sind ohnehin gering, die entlang der Route vorgesehenen Unterkünfte bieten preiswerte und für Schulgruppen ideale Matratzenlager an. Ein großer Vorteil der Streckenführung liegt in der Möglichkeit, die Exkursion jederzeit verkürzen oder abbrechen zu können. Immer wieder berührt die Strecke Straßen oder Ortschaften, die leicht per Pkw, Reisebus oder sogar mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind. Große Flexibilität bei der Planung und eine gewisse Sicherheit während der Durchführung der Exkursion sind dadurch gewährleistet.

Aufgrund der Konzeption der Via Alpina als Wanderweg, der für alle zugänglich ist, ermöglicht sie es der Gruppe, tief in die Welt der vergletscherten Hochgebirge einzudringen, ohne mit objektiven alpinen Gefahren wie zum Beispiel Gletscherspalten konfrontiert zu werden. Der sicherheitstechnische und organisatorische Aufwand, der normalerweise mit einem Aufenthalt in hochalpinem Gelände verbunden ist, entfällt. Damit kann auch ein wichtiges Argument, das gegen die Durchführung einer solchen Exkursion vorgebracht werden könnte, entkräftet werden.

Da bei der Planung der Via Alpina versucht wurde, Neuerschließungen zu vermeiden, bestehende Wege aufzuwerten und Synergien zu nutzen, deckt sie sich in den Teilabschnitten der Öztaler Alpen auf manchen Strecken mit dem Fernwanderweg E 5, dem Adlerweg und den Archäologischen Wanderwegen A 2 und A 3 sowie ab 2009 mit der Via Geoalpina. Als Folge stehen umfangreiche Literatur und Kartenmaterialien für die Planung und Durchführung der Exkursion zur Verfügung. Viele dieser Materialien werden von den Tourismusbüros kostenlos angeboten. Neben diesen sehr stark auf die Via Alpina fokussierten Materialien existiert ein breites Angebot an allgemeiner fach- und populärwissenschaftlicher Literatur über das Ötztal, das speziell für die Vorbereitung der Exkursion, aber auch für die Durchführung sehr hilfreich sein kann. Lehrpfade im Gelände und Museen im Nahbereich erweitern die Lernmöglichkeiten und bieten Alternativen bei schlechtem Wetter.

2 Exkursionen als zeitgemäße Unterrichtsmethode mit großem Potential

Aktuelle Kernprobleme im Kontext der schulischen Bildung sind nach Brühne und Sauerborn (2007, S. 9) ein zunehmender „Verlust an Realitäts- und Praxisbezug“ und die „einseitige Betonung der fachwissenschaftlichen Kenntnisse“. Aufgrund ihrer Stärken im Bereich des affektiven und

sozialen Lernens und des per Definition starken Praxisbezugs ist die Methode der Exkursion gut geeignet, um diesen Defiziten entgegen zu wirken. Ein weiterer Grund, der für den Einsatz von Exkursionen spricht, sind die veränderten sozialen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen GW-Unterricht heute stattfindet. Unbestritten stellen die, bedingt durch eine sich zunehmend rascher verändernde, globalisierte und stark medial geprägte Umwelt, in ihrem Verhalten veränderten Jugendlichen eine große Herausforderung für Lehrpersonen dar. Eine Reihe von Beispielen für diese Verhaltensänderungen finden sich bei Kirchberg (1997, S. 52ff.): Konzentrationsschwäche, stärkere Ich-Bezogenheit, höhere Leistungsorientierung sowie unterschiedliche Voraussetzungen und Verhaltensweisen für und im Unterricht wurden von ihm festgestellt und auf die oben angeführten Gründe zurück geführt. Fest steht: „Kindheit stellt sich heute anders dar als früher, aber nicht als Häufung von beklagenswerten Defiziten, sondern als zu beobachtende Differenzen und Problemkonstellationen“ (Erhard 2003, S. 2). Als Lehrer/in gilt es, diese Veränderungen nicht zu verdammen, sondern sie als Ausgangsbasis für eine Neuorientierung des eigenen erzieherischen und unterrichtsmethodischen Handelns zu akzeptieren.

Sowohl das Klassengefüge, als auch das Lehrer/innen-Schüler/innen-Verhältnis wird durch gemeinsames Erleben außerhalb des Klassenzimmers gestärkt. Bei einer gemeinsamen Bergwanderung werden alle Gruppenmitglieder in gleichem Maß nass, frieren, sind müde oder hungrig. Die, für eine Unterrichtssituation ungewohnte Umgebung und die immer wieder auftretende Notwendigkeit zur Improvisation und zur Bewältigung unerwarteter Problemstellungen eröffnet die Chance, sich und andere aus einer neuen Perspektive kennen zu lernen. Lehrpersonen und Schüler/innen können so von- und miteinander lernen. Rhode-Jüchtern spricht vom Entstehen einer starken „Gruppenidentität, einschließlich der Leiter, die ab sofort nicht auf der anderen Seite stehen“ (2006, S. 15). Die gängige Sozialform der Kleingruppenarbeit mit vier bis fünf Teilnehmern, welche zusammen an einer Problemstellung arbeiten, fördert die Interaktions- und Kooperationskompetenzen der Teilnehmer/innen (Sauerborn und Brühne 2007, S. 17). Dies wirkt der bei Jugendlichen immer häufiger beobachtbaren sozialen Isolation entgegen. Zudem wirkt sich das als Folge des gemeinsam Erlebten verbesserte Klassenklima nachhaltig positiv auf den regulären Unterricht aus.

Im kognitiven Bereich sind die Vorteile der Realbegegnung seit langem klar belegt. Vester empfahl bereits in den späten 1970er Jahren, im Unterricht nicht nur mit abstrakten Begriffen zu arbeiten, sondern die Dinge greifbar zu machen und in Beziehung zu ihrer Umwelt zu setzen: „Sofort würden auch die Begriffe sich im Gehirn nicht nur spärlich, sondern vielfach verankern können. Sie würden den visuellen, den haptischen, den gefühlsmäßigen und den auditiven Kanal in gleicher Weise nutzen und dadurch viel stärkere Assoziationsmöglichkeiten bieten als bei einem realitätsfremden Eintrichtern“ (Vester 1978, S. 143). Dieses Lernen mit allen Sinnen wird im Gelände optimal ermöglicht: Die dort, häufig mit intensiven Sinneseindrücken verbundenen, Eindrücke und Erkenntnisse bleiben unter Umständen ein Leben lang im Gedächtnis. Der „Behaltenswert“ authentischer (Lern-)Erfahrungen ist dabei umso größer, je stärker die damit verknüpften Emotionen sind (vgl. Hemmer 1998, S. 10). Aus diesem Grund empfiehlt sich die Verquickung didaktischer Ziele mit erlebnispädagogischen Elementen wie sie bei der vorgestellten Exkursion angestrebt wird.

Ohne Zweifel besteht ein starker Zusammenhang zwischen Schülerinteressen, Lernmotivation und Lernerfolg. Nach einer Studie von Hemmer und Hemmer (2002) zählen die Themen „Treibhauseffekt“, „Umwelt und Verkehr“ sowie „Eingriffe des Menschen in den Naturhaushalt“ zu denen, die Jugendliche im GW-Unterricht am meisten interessieren. Als Konsequenz dieser Erkenntnis wurden diese Themenkomplexe bei der „Ex Via Alpina“ ins Zentrum gestellt. Das Interesse an fachspezifischen Methoden und Arbeitsweisen wiederum ist gemäß Haubrich (2006, S. 54) dann „besonders groß, wenn [diese] eine reale Begegnung mit dem Unterrichtsgegenstand ermöglichen“. Eine Umfrage in einer Innsbrucker HBLA-Maturaklasse legt nahe, dass Schüler/innen Exkursionen als integralen und attraktiven Teil des GW-Unterrichts betrachten (Erhard 2004, S. 24). Befragt nach Ihren Vorstellungen zu einem „modernen, ihren Wünschen angepassten GW-Unterricht“ antworteten sie unter anderem:

„In der Natur ist es sowieso am besten etwas zu lernen, da GW ja mit der Erde zu tun hat.“ Marina P.

„Exkursionen, verschiedene Länder näher kennen lernen [...]“ Michi M.

„Exkursionen unternehmen. [...] Der Unterricht soll so gestaltet werden, dass sich jeder aktiv einbringen kann.“ Juliane K.

„[...] in die Natur gehen und Sachverhalte anschauen [...]“ Verena W.

„Ich finde nur eins negativ, dass sich die meisten Leute im eigenen Land nicht auskennen. Ich habe mich schon oft gewundert, dass die meisten nicht wissen, wo Sölden ist.“ Christoph B.

Durch die Berücksichtigung der Interessen der Lernenden bereits bei der Planung, sowie durch die motivationsfördernde Einstellung gegenüber Exkursionen können Lehrveranstaltungen wie die „Ex Via Alpina“ Lernenden daher potenziell zu größeren Lernerfolgen als beispielsweise Frontalunterricht verhelfen.

Eine von Rinschede 1997 im süddeutschen Raum durchgeführte empirische Studie, bei der 751 Fragebögen ausgewertet wurden, untersucht die Einstellung der Lehrer/innen zur Exkursion. Darin zeigt sich einerseits ein Konsens über die Vorteile der Methode und eine damit verbundene positive Grundhaltung gegenüber deren Einsatz, andererseits jedoch auch eine deutliche Diskrepanz dieser Situation zur schulischen Realität. Obwohl also die Vorteile sowohl aus fachdidaktischer, als auch aus Sicht der Praktiker/innen unbestritten sind, werden Exkursionen unverhältnismäßig selten im Rahmen des GW-Unterrichts eingesetzt. Sowohl auf die von den Lehrpersonen hierfür angegebenen Gründe, als auch auf Möglichkeiten, den zu Grunde liegenden Problemen zu begegnen, wird im letzten Beitrag der Reihe eingegangen.

Eine Besonderheit der Fußexkursion ist die langsame Art der Fortbewegung. Diese erleichtert es, abstrakte Begriffe und Größenordnungen im wörtlichen Sinne für die Teilnehmer/innen „begreifbar“ zu machen. Relief, Exposition und Höhenstufen der Vegetation bekommen beim mühsamen Aufstieg zur Mittagszeit in einem südexponierten Latschenhang nachhaltige Bedeutung. Luv und Lee werden bei der Überschreitung eines Jochs am eigenen Leib gespürt, die Dimension eines

Gletscherskigebiets bei der Umrundung zu Fuß erst wirklich bewusst. Diese Erfahrungen können im Klassenzimmer nicht gemacht werden. Die „Langsamkeit und Nähe (Großmaßstäbigkeit) [schafft] Gelegenheit zur Annäherung [an den Exkursionsraum] und Diskussion von Allfälligkeiten“ (Rhode-Jüchtern 2006, S. 10). Abschließend bietet die Exkursion die enorme Chance, „durch direkte Begegnung und veränderte Umweltwahrnehmung mit dem umweltbildenden Lerngegenstand noch am ehesten die lang erforschte Diskrepanz zwischen Umweltwissen und Umwelthandeln zu überwinden und die Schüler ganz ohne Leitzieldiskussionen zu umweltgerechtem Handeln zu mobilisieren“ (Brühne und Sauerborn 1997, S. 20). Dies legen auch empirische Studien aus der Umwelterziehung (vgl. Hemmer 1998) nahe.

3 Der Stellenwert von Exkursionen in den Unterrichtsprinzipien und Lehrplänen

Wer plant, eine größere Exkursion mit Jugendlichen im Rahmen des GW-Unterrichts durchzuführen, muss damit rechnen, seitens der Schulleitung, der Eltern und Kolleg/inn/en nicht nur auf positive Reaktionen zu stoßen. Es gilt daher, den gegenüber dem Regelunterricht erhöhten zeitlichen, organisatorischen und finanziellen Aufwand mit guten Argumenten zu begründen. Die folgende Betrachtung der in Österreich geltenden fächerübergreifenden Unterrichtsprinzipien und der allgemeinen und fachspezifischen Lehrpläne der AHS-Oberstufe erleichtert die Argumentation. Wiederholt wird in den Dokumenten, welche den formalen und gesetzlichen Rahmen für unsere Lehrtätigkeit bilden, die direkte Begegnung mit der Umwelt gefordert. Zur Erreichung einiger der dort angeführten Bildungsziele (beispielsweise die bei den Lernenden anzustrebenden, langfristigen Werthaltungen) eignen sich wenige Methoden so gut wie die Exkursion.

Werte können nicht von außen vorgegeben werden, sondern müssen sich vielmehr auf der Basis vieler subjektiver Eindrücke beim Einzelnen herausbilden. Als Konsequenz daraus hat die unterrichtliche Darstellung von Räumen, Themen oder Problemen immer multiperspektivisch zu sein. Erst das Anbieten verschiedenster Sichtweisen ermöglicht es den Schüler/inne/n, einseitige und manipulative Darstellungen als solche zu erkennen und sie kritisch zu hinterfragen. Diese unabhängige Herausbildung eines eigenen Standpunktes, somit die Konstruktion der persönlichen Wirklichkeit durch Synthese aller verfügbaren Informationen steht in der Tradition kritisch-konstruktiver Didaktik und der Wahrnehmungsgeographie. Durch die Betonung der individuellen Erfahrungen Jugendlicher gewinnen in der aktuellen Geographiedidaktik jene Methoden an Bedeutung, die die Verschränkung von Rationalität und Emotionalität, Verstand und Gefühl sowie die Wahrnehmung mit allen Sinnen einsetzen. In der unterrichtlichen Realität der Exkursion wird dies berücksichtigt durch:

- Auswahl der Methode Fußexkursion: Die langsame Annäherung an den Raum ermöglicht erst die Wahrnehmung mit allen Sinnen
- Berücksichtigung der Schüler/innenperspektive durch nicht vorgegebene Ergebnisse
- Darstellung sowohl ökologischer, als auch ökonomischer Aspekte
- Betrachtung aus der Sicht unterschiedlicher Akteurinnen/Akteure und Interessensgruppen
- Bewusst polemisierende Gegenüberstellung von einseitigen Darstellungen der Realität, welche die Jugendlichen dazu anregt, Stellung zu beziehen

- Berücksichtigung der historischen Perspektive
- Einbeziehung erlebnispädagogischer Elemente

Im Unterrichtsprinzip zur Umwelterziehung (BMUKK 1994) wird als Ziel ein „lebenslang wirksames Umweltverhalten“ angestrebt. In Übereinstimmung mit den bisherigen Aussagen über die Vorteile des affektiven Lernens für die Behaltensleistung und die langfristige Verhaltenssteuerung wird empfohlen, diesen Bereich des Lernens besonders anzusprechen. Als geeignetes Mittel zur praktischen Durchführung des Unterrichtsprinzips wird die „möglichst unmittelbare Begegnung mit der Umweltsituation, insbesondere durch eine gezielte Beobachtung und Untersuchung der Umweltbedingungen“ explizit genannt (BMUKK 1994, S. 8). Durch die Verknüpfung emotionaler und physischer Erfahrungen mit dem Lernprozess ist dies beispielsweise im Rahmen einer Exkursion ins Hochgebirge optimal möglich.

Dabei muss klar sein, dass es auch und speziell im Hinblick auf schwerpunktmäßig ökologische Themen die eine Wahrheit nicht gibt. Ebenso ist der Einwand, dass selbst „bei der unmittelbaren Begegnung das geographische Objekt nicht objektiv erfasst werden kann“ (Böhn 1990, S. 66) zweifelsohne korrekt. Dieser Tatsache trägt auch der Gesetzestext Rechnung, wenn er feststellt, dass Umweltschutz „zwangsläufig im Spannungsfeld unterschiedlicher Wertvorstellungen, Meinungen und Interessen“ steht (BMUKK 1994, S. 4). Zweck der Exkursion muss also eine differenzierte Darstellung sein, die bestehende Zielkonflikte aufzeigt und es den Schüler/inne/n ermöglicht, sich eigene Standpunkte zu bilden. Im Rahmen der Ex Via Alpina werden Jugendliche daher wiederholt aufgefordert, Themenkomplexe aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und zu bewerten (so tragen Arbeitsblätter beispielsweise die Titel: „Zwei Perspektiven: Das Ötztal aus der Sicht des Einheimischen und des Gastes“ oder „Moränen und Millionen“). Damit soll sowohl ihre Fähigkeit zur Empathie, als auch ihre systemische Problemlösekompetenz gestärkt werden. Auch die Betonung der politischen Dimension (Lernende sollen befähigt werden, politische Entscheidungen auf der Grundlage ihrer eigenen Meinung zu treffen und zu argumentieren) im Rahmen der Lernziele spiegelt diese wider.

Wie die Phänomene der realen Umwelt sind die Unterrichtsprinzipien fächerübergreifend und sollten daher einen höheren Stellenwert haben, als ihnen gemeinhin eingeräumt wird. Auch auf Exkursionen wird die reale Welt als komplexes Gefüge, das nicht nach Fächern getrennt ist, erfahren. Geographische, geschichtliche oder biologische Sachverhalte werden in Zusammenhang gebracht und erhalten als Ganzes alltagsweltliche Relevanz. Diese synthetische Sichtweise entspricht viel eher der Realität als die im Regelunterricht übliche Darstellung in Unterrichtsfächern. Der Status quo des Natur- und Kulturraumes im inneren Ötztal beispielsweise ist erst im historischen Kontext seiner Entwicklung in vollem Umfang zu verstehen. Die Zusammenarbeit mit Kolleg/inn/en aus der Geschichte oder der Biologie ist daher nicht nur aus organisatorischen, sondern vor allem aus didaktischen Gründen naheliegend und bereichernd.

Im Gegensatz beispielsweise zum Lehrplan für das Gymnasium in Bayern, der Schülerexkursionen als „unverzichtbaren Bestandteil des Erdkundeunterrichts“ (StMUK 2008) sieht und ihren Einsatz daher verpflichtend vorschreibt, enthalten die in Österreich geltenden Lehrpläne lediglich vage Vorgaben. Im speziellen Teil des Fachlehrplans für Geographie und Wirtschaftskunde an der AHS-Oberstufe heißt es dazu lediglich: „Es soll in jeder Klasse Unterrichtseinheiten geben, in denen die

Schülerinnen und Schüler durch die unmittelbare Auseinandersetzung mit der Realität lernen. Im Unterricht soll die Aktivität der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund stehen. Daher sind verstärkt Unterrichtsverfahren einzusetzen, die zu eigenständiger und kritischer Informationsverarbeitung führen“ (BMUKK 2004b, S. 2). Etwas konkreter ist die Formulierung im zweiten Teil des allgemeinen Lehrplans, welcher die allgemeinen didaktischen Grundsätze behandelt: „insbesondere in den Wahlpflichtgegenständen [ist] die Kompetenz der Schülerinnen und Schüler durch differenzierte und individuelle Unterrichtsformen sowie durch den Einsatz von Medien aller Art, durch Lehrausgänge und Exkursionen zu steigern“ (BMUKK 2004a, S. 6). Immerhin wird in der Folge die Einbeziehung außerschulischer Lernorte als „wesentliche Bereicherung“ bezeichnet.

4 Lernziele und Lerninhalte

Abbildung 2 stellt die in den vorangegangenen Kapiteln besprochenen Ziele und Forderungen an die Exkursion überblicksartig dar und setzt sie grob zueinander in Beziehung. In Anlehnung an das von Rinschede (2007, S. 21) postulierte Leitbild der Geographiedidaktik steht das „Überleben der Menschheit“ als übergeordnetes Richtziel. Die plakative Formulierung unterstreicht die Tatsache, dass das Schicksal der kommenden Generationen unmittelbar von der langfristigen Umweltverträglichkeit unseres und ihres Verhaltens abhängig ist. Diese Grundidee betont die Bedeutung des Unterrichtsfachs GW im Allgemeinen, sowie die Notwendigkeit der Umwelterziehung und der Naturerfahrung im Rahmen von Exkursionen im Speziellen.



Abb. 2: Lernziele und didaktische Forderungen an die Exkursion. (Quelle: eigener Entwurf, 2009)

In der Folge wird aus dem Begriffscluster ein Groblernziel abgeleitet. Eine Verdichtung von Einträgen im Bereich affektiver, sozialer und aktionaler Ziele im rechten unteren Quadrant der Darstellung ist bereits optisch erkennbar. Dementsprechend stehen Umwelt- und Werterziehung, sowie politische und soziale Kompetenz dabei im Vordergrund. Ausformuliert könnte das graphisch dargestellte Unterrichtsziel in etwa lauten:

Die Schüler/innen sollen erkennen, dass der eigene Lebensraum (die Alpen) ein sensibler, von einer Reihe von ökonomischen und ökologischen Nutzungskonflikten geprägter, Kulturraum ist, den es im eigenen Interesse zu schützen gilt. Politische Machtstrukturen waren und sind raumwirksam. Da speziell in Tirol die Ressource Raum begrenzt und vulnerabel ist, sind politische und wirtschaftliche Absichten, die sich auf die Umwelt auswirken, im Sinne der politischen Partizipation jedes einzelnen Bürgers immer kritisch zu hinterfragen, um eine gemeinsame lebenswerte Zukunft im Alpenraum zu sichern.

Manchem mag die wiederholte Betonung der politischen Dimension übertrieben erscheinen. Speziell vor dem Hintergrund des Wahlrechts ab sechzehn betrachte ich es jedoch als Verpflichtung, Jugendlichen die realen Konsequenzen abstrakter politischen Entscheidungen deutlich zu machen. Umweltthemen sind in Tirol – und nicht nur dort – ein von vielen Interessengruppen heiß umstrittenes Politikum, die getroffenen Entscheidungen von großer Tragweite. Es ist eben etwas ungleich anderes, vor einer 130 Meter (das heißt circa vierzig Stockwerke!) hohen Staumauer zu stehen oder im Klassenzimmer über die Ausbaupläne der TIWAG zu diskutieren.

Ausgehend von diesem Grobziel wurden durch Abgleich mit den Lehrplänen für die 5. und 6. Schulstufe der AHS folgende Feinziele für die Exkursion definiert:

Die Schüler/innen sollen

- die Begrenztheit der natürlichen Ressource Landschaft (Gletscher, Almen, Siedlungsraum) erkennen,
- die besondere Vulnerabilität des Natur- und Kulturraums Alpen erkennen,
- über die Naturerfahrung den Wunsch zur Bewahrung der Natur entwickeln,
- die Zusammenhänge zwischen weitgehend intakter Natur und Wohlergehen der Bevölkerung erkennen,
- als Folge dieser Erkenntnisse langfristig auf persönlicher Ebene so handeln, dass die Bewahrung stabiler Ökosysteme mit günstigen Lebensbedingungen für den Menschen gewährleistet ist und
- auf politischer Ebene mündige, demokratische Entscheidungen auf der Basis dieser Werte treffen können und wollen.

Auch die Entscheidung für die Sozialform des Unterrichts im Gelände kann anhand der vorausgegangenen Überlegungen getroffen werden. So wird der Forderung nach multiperspektivischer Betrachtung dadurch Rechnung getragen, dass mehrere Kleingruppen an

unterschiedlichen Teilaspekten einer Fragestellung arbeiten oder ein Problem aus verschiedenen Perspektiven analysieren. Die subjektiven Ergebnisse dieser Gruppenarbeiten werden anschließend im Plenum vorgestellt und diskutiert. Auf der Grundlage der daraus entstehenden Collage unterschiedlichster Zugänge, subjektiver Eindrücke und Erfahrungen können die Teilnehmer/innen ihre Werte und Meinungen bilden. Alternativ bietet sich die Anwendung der Methode „Expert/inn/enrunde“ an.

5 Ausblick

Im dritten und letzten Schritt erfolgt durch die Verknüpfung der angeführten Feinziele mit den konkreten Möglichkeiten des Exkursionsraumes die Auswahl der Lerninhalte, welche dann die Themen der Gruppen bzw. der einzelnen Arbeitsblätter bestimmen. Eine sonst obligatorische und oft mühsam nachträglich konstruierte didaktische Begründung kann entfallen. Top-down processing führt so auf dem scheinbaren Umweg über die Theorie zu sehr detaillierten Aussagen betreffend der konkreten Unterrichtskonzeption. Der nächste Teil der Serie „Ex Via Alpina“ präsentiert exemplarisch zwei der Arbeitsblätter, die aus diesem Prozess entstanden sind und stellt den Exkursionsraum und -ablauf detaillierter vor. Checklisten für eine erfolgreiche Durchführung und Tipps aus der Praxis sowie eine Diskussion möglicher Probleme samt Lösungsansätzen werden im letzten Beitrag behandelt.

6 Literatur

- BMUKK: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hg.) (1994): Grundsatzerslass zur Umwelterziehung RS 1994-35. Online: www.bmukk.gv.at/medienpool/15069/rundschreiben_1994_35.pdf
- BMUKK: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hg.) (2004a): Allgemeiner Teil des Lehrplans für die AHS-Oberstufe. Online: www.bmukk.gv.at/medienpool/11668/lp_ahs_neu_allg.pdf
- BMUKK: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hg.) (2004b): Fachlehrplan für Geographie und Wirtschaftskunde an allgemein bildenden höheren Schulen. Online: www.bmukk.gv.at/medienpool/11858/lp_neu_ahs_06.pdf
- Böhn, D. (1990): Didaktik der Geographie. Begriffe. München: Oldenbourg.
- Brühne, T. und P. Sauerborn (2007): Didaktik des außerschulischen Lernens. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Erhard, A. (2003): Aktuelle Situation und Tendenzen im GW-Unterricht in Österreich. Zusammenfassung des ersten Teils der Vorlesung „Ausgewählte Themen der Theorie der Fachdidaktik GW“ im WS 2003/04 an der Universität Innsbruck.
- Erhard, A. (2004): Anspruch und Wirklichkeit: Wer frisst wen? In: GW-Unterricht 94/2004. S. 24–31.
- Haubrich, H. (Hg.) (2006): Geographie unterrichten lernen. Die neue Didaktik der Geographie konkret. München, Düsseldorf, Stuttgart: Oldenbourg.
- Hemmer, M. (1998): Grundzüge der Exkursionsdidaktik und –methodik. In: Informations- und Umweltzentrum Altmühltal (Hg.): Exkursionen im Naturpark Altmühltal. Eichstätt. Funk. S. 9–16. Online: http://www.kueichstaett.de/Fakultaeten/MGF/Geographie/didaktik/Exkursionsfuehrer/HF_sections/content/Grundzuege%20der%20Exkursionsdidaktik%20und%20methodik%20%28Hemmer,%20M.%29.pdf

- Hemmer, I. und M. Hemmer (2002): Mit Interesse lernen – Schülerinteresse und Geographieunterricht. In: Geographie heute 23, Heft 202. S. 2–7
- Kirchberg, G. (1997): Veränderte Jugend – eine Herausforderung. In: Haubrich, H. (Hrsg.). Didaktik der Geographie konkret. München, Düsseldorf, Stuttgart: Oldenbourg. S. 52–56.
- Rhode-Jüchtern T. (2006): Exkursionsdidaktik zwischen Grundsätzen und subjektivem Faktor. In: Hennings, W. et al. (Hrsg.): Exkursionsdidaktik – innovativ!? Erweiterte Dokumentation zum HGD-Symposium 2005 in Bielefeld. Weingarten: Hochschulverband für Geographie und ihre Didaktik e.V. S. 8–30.
- Rinschede, G. (1997): Schülerexkursionen im Erdkundeunterricht – Ergebnisse einer empirischen Erhebung bei Lehrern und Stellung der Exkursion in der fachdidaktischen Ausbildung. In: Regensburger Beiträge zur Didaktik der Geographie, Bd.2. Regensburg. Inst. für Geographie an der Univ. Regensburg. S. 7–80.
- Sauerborn, P. und T. Brühne (2007): Didaktik des außerschulischen Lernens. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
- StMUK: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.) (2008): Lehrplan für das Gymnasium in Bayern. Online: <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26546>
- Vester, F. (1978): Denken, Lernen, Vergessen. München: dtv.